

Laibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Dezember 1909 (Nr. 287) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Folge 282 „All. deutsches Tagblatt“ vom 11. Dezember 1909.
Nr. 50 „Východočeský Obzor“ vom 9. Dezember 1909.
Nr. 61 „Risorgimento“ vom 9. Dezember 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Vatikan.

Aus Rom wird berichtet: Der Präsident der „Unione economica cattolica“, der mit den Vereinen „Unione popolare“ und „Unione elettorale“ die Organisation der katholischen Partei in Italien bildet, hat dem Vatikan einen Plan unterbreitet, welchem zufolge zur Vereinigung der gewerblichen Verbände auch solche Arbeitervereine zugelassen werden sollten, die, ohne sich zum katholischen Programm zu bekennen, doch die gleichen moralischen Ziele und die gleiche Tendenz „sozialer Gerechtigkeit“ verfolgen, wie die Katholiken. Der Papst hat hierauf mit einem Schreiben an den Präsidenten der „Unione economica“ erwidert, worin erklärt wird, daß er den erwähnten Plan nicht gutheißen könne und daß die katholische Arbeiterorganisation ihren konfessionellen Charakter bewahren müsse. Es ist hierbei im Auge zu behalten, daß diese Verfügung des Papstes ausschließlich für vollständig katholische Länder, wie es Italien ist, gilt. Für Länder, deren Bevölkerung in konfessioneller Beziehung gemischt ist, läßt der Vatikan das Zusammenwirken von Katholiken und Protestanten auf wirtschaftlichem Gebiete zu. Allerdings handelt es sich hierbei um eine bloße Toleranz seitens des Papstes Pius X., der den Bestand ausschließlich katholischer Vereine, die ihren konfessionellen Charakter offen bekunden, in allen Ländern vorzieht.

Kretafrage.

Die Antwort der vier Schutzmächte Kretas auf die Note der Pforte, welche die Schaffung eines de-

finitiven Regierungssystems für Kreta unter der Oberherrschaft des Sultans verlangte, hat, wie aus London berichtet wird, durch den entschiedenen Ton, den sie anspricht, allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Man hält die Antwort dafür angetan, die Gefahr des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland wenigstens vorerhand zu beseitigen. Wenn die Äußerung der Mächte auch in erster Linie an die Pforte gerichtet ist, so bildet sie doch gleichzeitig auch eine Warnung für diejenigen Elemente in Griechenland, die vor einer kriegerischen Verwicklung mit der Türkei nicht zurückzuschrecken scheinen. Man hofft in London, daß die Erklärungen der Schutzmächte die Aspirationen der Militärliga in Athen dämpfen werden. Die Stimmung der Pforte, die von der Antwortnote nicht befriedigt ist und gegen gewisse Stellen derselben Einsprache zu erheben beabsichtigt, die erwähnte Strömung in Athen, sowie gewisse kretische Kundgebungen lassen erkennen, daß die kretische Frage fortgesetzt Momente der Beunruhigung birgt. Man glaubt aber erwarten zu können, daß die Einigkeit der Mächte, die bisher die Gefahren dieser Angelegenheit überwunden hat, sich bei neuen Zuspißungen der Frage als nicht minder wirksam erweisen werde.

Über den unbefriedigenden Eindruck, den die Antwort der Schutzmächte Kretas auf die letzte Note der türkischen Regierung auf der Pforte hervorgerufen hat, wird aus Konstantinopel berichtet: Gestützt auf Zusagen der Mächte, hatte die Pforte die unverzügliche Eröffnung eines Meinungswechsels über die endgültige Regelung der kretischen Angelegenheit angeregt. Ist schon die Ablehnung dieses Vorschlages an sich geeignet, die türkische Regierung zu verstimmen, so müsse, wie man betont, dieses Gefühl durch die Begründung dieser Haltung noch verschärft werden, da der Hinweis der Kabinette, daß Verhandlungen über die Kretafrage im jetzigen Zeitpunkte in der Türkei, sowie in den anderen Ländern des Orients eine Erregung der Gemüter hervorrufen würde, etnen für die Türkei

nachteiligen Hintergedanken zu bergen scheine. Man wirft die Frage auf, ob die vage Bezeichnung „andere Länder des Orients“ nicht auf Griechenland, sondern auf die Balkanländer hindeute, in denen durch etwaige Entscheidungen zugunsten Griechenlands Aufregung bewirkt werden könnte. Des weiteren bemängelt man auch diesmal, daß in der Erwidrerung der Mächte für die Bezeichnung der Stellung des Sultans in bezug auf Kreta die Worte „droits supérieurs“, statt „droits souverains“ gewählt worden sind. Im übrigen betont man in Regierungskreisen, daß der Standpunkt der Pforte unverändert geblieben und die Zustimmung der Türkei zur Angliederung Kretas an Griechenland ausgeschlossen sei.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Dezember

In einer Versammlung zu Boston erklärte ein Redner, Dr. Lunn, er wünsche die Haltlosigkeit der kürzlich veröffentlichten Behauptung darzutun, daß man auf jedem Schiffe der deutschen Flotte allnächtlich einen Trinkspruch ausbringe auf den Tag, an dem die deutsche Flotte die englische in der Nordsee besiegen werde. Im vergangenen August, sagte Lunn, habe er die Ehre gehabt, an Bord der „Deutschland“ mit dem Prinzen Heinrich zu frühstücken, und bei dieser Gelegenheit die Geschichte von dem Toast als in England allgemein verbreitet erwähnt. Hierauf habe Prinz Heinrich aufs energischste erklärt, die Geschichte sei nicht nur unwahr, sondern solch ein Vorgang sei in der deutschen Marine einfach undenkbar, und jeder Offizier, der einen derartigen Toast nur vorschlagen sollte, würde sofort aufs strengste bestraft werden. Dr. Lunn führte dann aus, es sei auch unfassbar, daß eine derartige tägliche Gepflogenheit in der deutschen Flotte bestehen sollte, oder, wenn der angeführte Toast wirklich häufiger gehalten würde, daß er dann dem Prinzen Heinrich nicht bekannt wäre. Eine solche unerhörte Unwahrheit zur Verheerung zweier Völker

Dieser sagte nicht „Mir ist ein Tag wie der andere“; er stieß lachend an und trank sein Glas aus.

Als Herr Bauer sich verabschiedete, sagte er: „Ich glaube, ich hätte die Fähigkeit verloren, froh zu sein. Sie, Fräulein Paula, und Ihre Frau Mutter haben mich eines Besseren belehrt. Darf ich mich revanchieren und Sie beide am Silvesterabend ins Palasthotel einladen?“

Paulas Mutter schüttelte den Kopf. „Verzeihen Sie, wenn ich Ihre freundliche Einladung nicht annehme. Ich gehe abends niemals aus. Sollten Sie aber nichts Besseres vorhaben, und sollte Ihnen unsere bescheidene Gastfreundschaft genügen, würden wir uns sehr freuen, Sie an dem Abend wieder bei uns zu sehen!“

Herr Bauer sah Paula an. Ihre Augen verrieten mehr, als sie selbst ahnte, ehe sie sie vor seinem warmen Blick niederschlug. Den Einsamen durchzuckte es, und das Blut stieg ihm heiß zu Kopfe..

„Ich werde mit Vergnügen kommen,“ sagte er.

In dieser Nacht hatte Herr Bauer einen merkwürdigen Traum. Er sah sich als Ehegatten am Speisetisch im eigenen Heim sitzen. Ihm gegenüber saß seine junge Frau und legte ihm Bierkarpfen vor. Sie sah Paula Pantenius merkwürdig ähnlich. Plötzlich rief sie: „Ich freue mich unmenslich!“, sprang auf und flog ihm an den Hals.

Waren nun die Bierkarpfen an diesem Traum schuld, oder war es der Punsch? — Oder — sollten es vielleicht Paulas Augen gewesen sein?

Fenilleton.

Fräulein Paula.

Weihnachts-Erzählung von Gaylen.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Das wird Paula gewiß gern tun,“ erwiderte die Kätin. Dann traten die beiden jüngeren Leute an einen Fenstertisch, wo die Schreibmaschine stand, und man vernahm eine Zeitlang nichts weiter als leises Murren und das Geräusch der Tasten. Als der Brief beendet war, sagte Paula: „Unser Mädchen kann ihn sofort zum Bahnhof bringen. In einer halben Stunde geht ein Zug nach Hamburg.“

Dankend nahm der Geschäftsmann den Vorschlag an und wollte sich verabschieden. Er hielt Paulas weiches Händchen einen Augenblick in der seinen. Zum erstenmal fiel es ihm auf, daß das Mädchen schön sei. Das glänzende blonde Haar, die großen blauen Augen erinnerten ihn an seine verstorbene Schwester, das einzige weibliche Wesen, außer seiner Mutter, das er je geliebt.

„Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, Fräulein,“ sagte er weich; „es war zu arg von mir, Sie beim Fest zu stören!“

Paula blickte schelmisch zu ihm auf. Die kleinen Grübchen zeigten sich.

„Wollen Sie mir dafür einen großen Gefallen tun, Herr Bauer?“ fragte sie.

„Gern, wenn es in meiner Macht liegt.“

„Trinken Sie zur Feier des Tages ein Glas Punsch mit mir und meiner Mutter. Wir würden uns sehr geehrt fühlen.“

„Ich muß leider zu Tisch,“ erwiderte Herr Bauer. „Es ist spät, und ich habe noch nichts gegessen.“

In den Augen eines schönen Weibes liegt eine Macht, gegen die selbst der größte Weiberfeind sich nicht immer wehren kann — zumal wenn just der Weihnachtsbaum in der nächsten Nähe strahlt und duftet. Paulas Augen lockten und baten, sie faltete bittend die Hände.

„Ich weiß, es ist sehr anmaßend von mir, so etwas zu wagen,“ fuhr sie fort; „aber wenn Herr Bauer vorlieb nehmen wollte — die Karpfen sind soeben fertig — es sind Bierkarpfen, und die schmecken sicherlich besser als die im Restaurant, denn Mütterchen hat ein herrliches Rezept.“

Herr Bauer überlegte. Es war entschieden gemüthlicher hier als in seinem menschenüberfüllten Stammlokal. Aus der Küche drang ein einladender Duft bis ins Wohnzimmer, und er war sehr hungrig. Und — das junge Mädchen sah ihn immer noch mit ihren glänzenden Augen an —

Herr Bauer blieb.

Zehn Minuten später saß er an dem fein gedeckten Tisch. Paula selbst trug mit freudestrahlendem Gesicht und glühenden Backen die dampfende Karpfenschüssel herein, der gleich die Punschbowle folgte.

So schöne Karpfen hatte Herr Bauer noch nicht gegessen, die selbstgebackenen Pfannkuchen waren ausgezeichnet, und der Punsch schmeckte tadellos. Paula saß dem Gast gegenüber; ihr Frohsinn wirkte ansteckend.

„Solch reizenden Abend habe ich lange nicht erlebt!“ rief sie strahlend. „Profit Weihnachten, Herr Bauer!“

sei ein Verbrechen gegen die Zivilisation. Hierauf verlas Dr. Lunn ein Telegramm des Prinzen Heinrich, worin es heißt: „Ich kann nur feststellen, daß der Geist in unserer Marine einen solchen Gedanken oder eine solche Handlung verbietet, die, wie Sie sagen, eine unsinnige Lüge von Anfang bis zu Ende ist. Wir achten und schätzen unsere Kameraden von der englischen Marine und sind stolz darauf, mit ihnen in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen.“

Der erste Lord der Admiralität Mr Kenna hielt in Southend eine Rede, in der er unter anderem sagte, er könne seinen Zuhörern die beruhigende Versicherung geben, daß das Land in vollkommener Sicherheit sei. Drei den Dreadnoughts an Stärke überlegene Kriegsschiffe seien eben vollendet worden, zwei weitere seien bereits in den königlichen Werften vom Stapel gelassen worden und außerdem befänden sich vier zurzeit noch im Bau. Binnen kurzem werden die Arbeiten für die Ausrüstung und Maschinerie von vier weiteren Schiffen, die noch vor März 1912 vollendet sein müssen, in Bestellung gegeben werden. Redner werde in der nächsten Zeit auch die für das Dreadnoughtgeschiff Australiens und Neuseelands, notwendigen Anweisungen geben. Dieses Geschenk habe einen Beweis für die enge Verbindung geliefert, die zwischen dem Mutterlande und den Kolonien bestehe.

Aus Bern, 16. Dezember, wird gemeldet: Die vereinigte Bundesversammlung wählte Robert Comteffe aus Neuenburg, den Chef des Finanz- und Zolldepartements, mit 148 von 160 gültigen Stimmen zum Bundespräsidenten für das Jahr 1910. M. E. Rouchet aus Waadt, der Chef des Departements des Innern, wurde zum Vizepräsidenten und der bisherige Vizekanzler H. Schatzmann zum Bundeskanzler gewählt. Comteffe ist zum zweitenmale Präsident und übernimmt die Leitung des politischen Departements. Alle drei Gewählten gehören der radikal-demokratischen Partei an.

Im Heeresauschuß des französischen Senats erklärte Kriegsminister General Brun, die Verhältnisse in betreff der Militärlebkallone seien keineswegs danach angetan, Beunruhigung zu erwecken. Frankreich sei imstande, in kurzer Zeit mehrere Lebkallone in Dienst zu stellen. Im Jahre 1910 werde die Militärlebkallone sich in ausgezeichnete Verfassung befinden. Die meisten Lebkallone und Flugmaschinen werden im Dienste der Genietruppen verbleiben, während eine gewisse Zahl von Flugmaschinen der Artillerie zur Verfügung gestellt werden wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Königin Helena) von Italien hatte jüngst ein amüsanter Reiseerlebnis. Auf einer kleinen Station mußte ihr Zug wegen Maschinenwechsels eine Zeit lang halten. Der Bürgermeister und die Stadtvertretung hatten sich eingeufen, um die Königin zu begrüßen, und auf dem Büfett des Bahnhofrestaurants war ein prachtvolles kaltes Frühstück serviert. Die Königin wollte sich nicht lange aufhalten und ließ sich daher nur ein Glas Portwein von dem Bürgermeister reichen. Als sie das Glas ansetzte, verschüttete sie einige Tropfen, die ihr auf das Kleid spritzten. Sie griff sofort nach

ihrer Handtasche, um ihr Taschentuch hervorzuholen und den Fleck zu entfernen. Der Bürgermeister verstand die Bewegung der Königin falsch und glaubte, sie wolle ihr Portemonnaie hervorziehen. „Aber ich bitte, Majestät“, murmelte er devot, „es ist bereits alles bezahlt.“

— (Vier Schwestern als Mörderinnen.) Man berichtet, Anfang Dezember, aus Newyork: Was anfangs als ein Selbstmord einer jungen mittellosen Frau angesehen wurde, scheint sich als ein sensationelles Verbrechen zu entwickeln. Vor einiger Zeit fand man in einem fast leeren Hause in East Orange New-Jersey in der Badewanne die Leiche einer jungen Frau, unbekleidet und anscheinend im Bade ertrunken. Im Hause fand man nur noch eine alte Dame fast verhungert. Es stellte sich heraus, daß die Tote die junge Witwe Cecy Snead war, die vor einem Jahr ihren Gatten verloren hatte und vor kurzem ein Kind geboren hatte. Die alte Dame war eine Verwandte ihres Gatten. Scheinbar waren beide gänzlich aller Mittel entblößt und die junge Frau hatte sich in Verzweiflung das Leben genommen. Aber die Polizei hat nun in Erfahrung gebracht, daß das Leben der jungen Frau bei zehn Gesellschaften für mehr als 100.000 Kronen versichert war. Die Prämien wurden von vier Schwestern des Gatten der Mrs. Cecy Snead bezahlt. Die Gesellschaften weigerten sich, die Summe auszuzahlen, da die Frauen schon früher drei Brüder der Mrs. Cecy Snead und ihren Gatten hoch versichert hatten, die alle vier schnell hintereinander gestorben waren. Eingehende Anfragen bei Nachbarn haben nun ganz ungeheuerliche Geschichten zutage gefördert. Die vier alten Frauen verjagen den Haushalt, während das junge Ehepaar und die drei Brüder der jungen Frau, solange sie lebten, nur als Gäste geduldet waren. Die vier alten Furien, denn solche waren sie offenbar, hatten die fünf jungen Leute ganz in ihrer Gewalt. Sie waren voller Habgier und planten den Tod der jungen Leute. Zuerst wurde der eine Bruder der jungen Frau versichert. Alle mußten zu den Prämien beitragen. Der Bruder starb im Hause. Das Geld behielten die Alten. Dann wurde der nächste Bruder versichert. Er starb, und ebenso auch der dritte, schließlich auch der eigene Bruder der Mörderinnen, der Gatte der jungen Frau. Für die letzten zwei zahlten die Gesellschaften nur einen Teil der Versicherungssummen. Als die Gelder verbraucht waren und wieder Hunger in das unheimliche Haus einkehrte, verjagten die Alten auf den Plan, die junge Frau für die Riesensumme von 25.000 Dollars zu versichern. Der Rest des Geldes, das sie noch hatten, wurde als erste Prämie erlegt. Dann folgte für die unglückliche junge Frau ein schreckliches Dasein. Die Furien zwangen sie, sich auf der Strafe Geld für ihren Unterhalt und für die weitere Bezahlung der sehr hohen Prämien zu holen. In Not im Hause wurde immer größer, die Möbel wurden verkauft und auf die Versicherungspolizzen Geld von Bucherern entliehen. Dann kam die unerwünschte Geburt des Kindes. Was aus diesem geworden, ist noch unaufgeklärt. Die alten Weiber sollen die junge Frau hypnotisiert und zu allerhand Verbrechen, wie Diebstählen, Einbrüchen veranlaßt haben. Schließlich, als die Not am höchsten war, ermordeten sie die junge Frau. Wahrscheinlich wurde sie erst durch ein Schlafmittel betäubt und dann in der Badewanne ertränkt. Die Leichen der anderen vier Verstorbenen werden exhumiert und untersucht werden. Drei der Furien sind vor der Entdeckung der Untaten verschwunden, die vierte ist verhaftet worden.

— (Die Morde des Irrenwärters.) In Frankreich herrscht ungeheure Aufregung infolge der Entdeckung der durch den Irrenwärter Thabuis im Asyl von Saint-Nicolas verübten Morde an geisteschwachen Patienten. Wie sich herausstellt, hat der dem Trunk ergebene Mörder, der seine Opfer durch Erwürgen tötete, die Toten aus

Geldgier vollbracht, da er in seiner zweiten Eigenschaft als Totengräber einen Franken für jedes Grab erhielt. Gleichzeitig bekam er von den Angehörigen der Verstorbenen für den Unterhalt der Gräber kleine Geldspenden. Erst als sich die Todesfälle im Asyl häuften, schöpften die anderen Wärter und der Arzt Verdacht und entdeckten an den zuletzt verstorbenen Patienten die Würgemale. Man nimmt an, daß Thabuis nicht nur die drei zuletzt gestorbenen Insassen des Asyls, sondern noch zahlreiche andere auf dem Gewissen hat, nur konnten an diesen infolge der Verweigerung die Merkmale des Verbrechens nicht mehr festgestellt werden. Gegen die verantwortlichen Aufseherstellen soll ebenfalls wegen Pflichtvergessenheit Strafverfolgung eingeleitet werden.

— (Ein eigenartiger Mäusejaden.) Die „Innsbrucker Nachrichten“ erhielten aus Sterzing eine Sendung mehrerer von Mäusen angegriffener Bleigeschosse. Diese stammen aus dem Sterzinger Schießstand, wo sich noch viele Hunderte auf gleiche Art zerstörter Geschosse befinden. Offenbar hat der Talg, mit dem dieselben eingefettet waren, die Mäuse angezogen und in ihrem Hunger haben die Tierchen dann am weichen Blei weitergefressen. Ob sie wohl eine ordentliche Bleivergiftung bekommen haben?

— (Das Restaurant der Millionäre.) In Newyork ist soeben das Café de l'Opéra eröffnet worden, in dem den Dollarkönigen ein ganz beispielloser Luxus geboten wird. Das Restaurant, das von den Zeitungen als der „herrlichste Tempel epikuraischer Lebensgenüsse in den Vereinigten Staaten“ angepriesen wird, erstreckt sich vom Broadway bis zur siebenten Avenue und leitet seinen Namen davon ab, daß es nicht allzuweit von der Metropolitanoper entfernt ist. Der acht Stockwerke hohe Bau ist nur zu Restaurationszwecken bestimmt und hat die prunkvollste Ausstattung erhalten. Jede Etage ist in einem anderen Stil geschmückt und die exotischsten Dekorationsformen vereinen sich zu einer packenden Wirkung. Im Parterre herrscht Assyrien vor; der Hauptraum ist mit dem Gemälde von Hogegroße „Der Fall von Babylon“, das auf der Weltausstellung von Chicago großes Aufsehen erregte und mit 320.000 Kronen bezahlt wurde, ausgestattet. Auf breiten Marmortreppen steigt man zu Balkonräumen empor, von denen der eine ebenfalls assyrische Ornamente zeigt, während der andere ganz wie ein buddhistischer Tempel angelegt ist, verschwenderisch geziert durch echt japanische Holzschnitzereien und bekrönt von einer großen Buddha-statue, einem wertvollen Stück, das aus Nikko stammt. Fünzig Speisesäle stehen den Besuchern des Café de l'Opéra zur Verfügung, darunter riesige Prachtgemächer und lauschig-intime kleine Salons, die auf das kostbarste eingerichtet und durch Kunstwerke geschmückt, die zum großen Teil aus Paris stammen. Aber nicht nur dem Auge will dieses Millionärsrestaurant ein Fest bereiten, sondern noch mehr der Zunge und dem Magen. Ein erfahrener Weinkeller, der den besten Europas nichts nachgibt, harret der Kenner. Von den 800 Angestellten können zu gleicher Zeit 1500 Diners in dem Hauptrestaurant angerichtet und serviert werden. Die Küche befindet sich im vierten Stock und ist so angelegt, daß auch nicht der leiseste Küchengeschmack in die Restaurationsräume dringen kann. Wer vor dem Diner, etwa nach einer Automobilfahrt, die Wäsche wechseln will, kann sich alles Notwendige im Hause selbst kaufen und findet auch die nötigen Ankleideräume vor.

— (Englischer Posthumor.) Als die Paketpost in England noch nicht eingeführt war und der Unterschied zwischen dem Porto für Bücher und für Briefe noch größer war als heute, fand eine arme Frau ihrem Sohn ein Paar Hosen als Drucksache. Die Beinkleider wurden abgeliefert, aber ein nicht unbedeutendes Strafporto erhoben. Die Frau beklagte sich daraufhin sehr

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von

G. Fischer-Marxgraff.

(4 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Das könnte man getrost“, sprach Frau von Neuhoff bestimmt. „Wenn es einen Halt in sich hat, wird es trotzdem zu einem großen Baum werden, wenn nicht.“ Sie machte eine Handbewegung, als wollte sie sagen, „dann ist's eben einer weniger.“

„Aber das ist doch etwas anderes bei einem Menschen“, warf Christoph empört dazwischen, dem bei diesen Ausführungen selbst das Essen vergangen war.

Sie blickte ihn über die Schulter, aus halbgeschlossenen Lidern an: „Wieso? Heutzutage heißt es freie Bahn für die Starken.“

„Aus dem Wege, ihr, die ihr euch nicht selbst stützen könnt“, fiel Herr Amthor ein, indem er ein saftiges Stück Putenbraten wieder auf den Teller fallen ließ, und erhob die Augen, die plötzlich merkwürdig glänzend geworden, „hernieder mit denen, die sich uns in den Weg stellen, uns, denen die Zukunft gehört.“

„Oho, mein Herr Amthor“, fiel Heinz ihm ins Wort, „mehr Bescheidenheit, ihr Modernen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, wie Altmeister Goethe sagt.“

„Ja, das hat er besonders in den Wahlverwandtschaften bewiesen“, rief Toni herüber, die bis dahin beständig mit ihrem Tischnachbarn gekichert und gelacht hatte.

„Aber, Toni, Goethe“, klang Tante Adelheids klagende Stimme dazwischen, „den nimmt ein junges Mädchen überhaupt nicht in den Mund.“

„Das tu ich auch nicht, Tanten“, erwiderte der Wildfang, „augenblicklich dies schöne Stück Putenbraten.“

„Wenn Sie so denken“, nahm Heinz das Gespräch wieder auf, „wäre unser Rechtsanwaltsstand überhaupt überflüssig; ein jeder Milderungsgrund würde durch solche Anschauungen hinfällig. Wer ein Verbrechen begeht, wird einfach aus der Welt geschafft.“

Der Schriftsteller lächelte mitleidig: „Ich glaube, Sie haben gnädige Frau mißverstanden. Im Gegenteil, man soll sie laufen lassen. Ein jeder Mensch ist nun doch einmal das Produkt seiner körperlichen Veranlagung.“

„Ganz meine Ansicht“, fiel Frau von Neuhoff ein. „Eine glückliche Lagerung der Gehirnsfasern bedingt eben die sogenannten ‚guten‘ Menschen, eine andere — den Raubmörder.“

Heinz schwieg einen Moment. Er kannte diese Sophismen genugsam von der Universität her. Seine gesunde Natur jedoch, seine ganze, dem wahrhaft Schönen zugewandte Veranlagung hatte sich immer gegen die kalte Nüchternheit dieser Auffassung gemehrt.

„Demnach würde es ja nichts geben, was unsere Bewunderung herausforderte“, sagte er dann, „alle edlen Triebe, Dankbarkeit, Energie, Willensstärke, alles nur Äußerung einer körperlichen Veranlagung. Nehmen Sie einmal an, die Elternliebe, —“

„Der mächtige Trieb zur Erhaltung der Art.“

Christoph hatte mit offenem Munde zugehört. Für ihn, der so wenig mit dem weiblichen Geschlecht in Berührung gekommen, war die Frau bisher der Träger alles Guten und Schönen gewesen. Und nun wagte sich ihr Verstand an die wichtigsten Fragen des Lebens, zerlegend und zernagend wie eine giftige, fressende Säure?

Er rückte unwillkürlich mit seinem Stuhl ein wenig zur Seite. Ihm graute.

In diesem Augenblick fühlte Heinz eine Hand auf seiner Schulter. Er wollte aufspringen, als er die Frau des Hauses bemerkte, doch diese drückte ihn sanft wieder auf den Sitz nieder: „Nun, schmeckt's Ihnen?“ fragte sie zutunlich, „sehen Sie, bei allem hat mein Melanienchen geholfen. Sie glauben nicht, wie tüchtig das Kind ist, alles will sie lernen, aus der Küche, trotzdem wir einen Koch haben — nicht weg zu bringen — das wird 'mal 'ne Frau.“

Heinz verbeugte sich schweigend — auch ihm graute.

*

Man war beim Nachtsch angelangt.

„Warum ist Anning nicht mitgekommen, Hans?“ fragte die Frau Oberamtmann.

Der Schriftsteller sah von dem Champagnerkelch auf, in den er sich vertieft hatte. „Sie traut sich nicht mehr vom Hause fort“, erwiderte er.

Toni riß die Augen auf: „Warum nicht? Ach so,“ sie legte erschrocken die Hand auf den Mund.

— (Neue Forschungen in der Adelsberger Grotte.) Am 13. und 14. d. gelang es dem Höhlenforscher G. And. Perko nach Begräumung von Einsturzmaterial in der Erzherzog Johann-Grotte zwei große Hallen voll der herrlichsten Tropfsteinbildungen neu zu erschließen. Die Forschungsarbeiten werden fortgesetzt.

— (Krainisches Kriegerkorps in Laibach.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Statuten des neuen Vereines Krainisches Kriegerkorps mit dem Sitz in Laibach wurden von der hohen k. k. Landesregierung genehmigt. Die Aufnahme der Mitglieder findet jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags in der provisorischen Kasse im Koliseum statt. (Die Aufnahmskassier ist im vertieften Hofe neben der evangelischen Kirche, der Zugang in der Hofecke bei der neuen Villa gelegen.) Gewesene Mitglieder des bestandenen Veteranenkorps sollen ihre Mitgliedsbücher, Neueintretende aber ihre Militärdokumente mitbringen.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) veranstaltet heute um 9 Uhr abends in der Kasino-Glashalle eine Zirkus- und Turnveranstaltung (Mindestwert der Geschenke 2 K) und mehreren Darbietungen ersten und zweiten Ranges, von denen besonders „Eine Turnstunde per Telefon“ hervorzuheben wäre. Zutritt haben Vereinsmitglieder, deutsche Frauen und Mädchen sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste.

— (Der Verein der Handwerksmeister) veranstaltet morgen um 10 Uhr vormittags im Saale des „Kofodelski Dom“ (Komenskygasse) eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1.) Bericht des Vereinsauschusses über Vereinsangelegenheiten. 2.) Vortrag des Herrn fürstbischöflichen Sekretärs Josef Dostal über das Kunstgewerbe im Dienste der Kirche.

— (Eine Weihnachtsgabe für Raucher.) Die Tabakregie hat für die Raucher diesmal eine besonders hübsche Weihnachtsgabe vorbereitet: eine neue Musterkollektion österreichischer Spezialitätensigarren in sehr gefälliger Verpackung. Die Kollektion, bestehend aus 69 Sigarren — vierzehn Sorten in Päckchen von vier bis sechs Stück — liegt in einer sehr geschmackvollen flachen Holzkassette, deren Deckel an der Innenseite eine künstlerisch ausgeführte Vista (Ansicht der Tabakfabrik in Rovigno) enthält. Die Außenseite hat als Ausschmückung eine stimmungsvolle japanische Landschaft. Die Musterkollektion, deren Preis 25, bei Kurusaussstattung 28 K beträgt, ist in den Spezialitätenhandlungen erhältlich.

— (Todesfall.) Heute früh ist hier Frau Anna Suppan, Sparrassendirektorin, im hohen Alter von 81 Jahren gestorben.

— (Todesfall.) Aus Gottschee wird uns berichtet: Der Gemeindevorsteher von Alltag, Herr Alois Eijenzopf, ist am 14. d. M. im Alter von 37 Jahren an einer Jagd, wovon bereits die Rede war, durch einen unglücklichen Unfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Der nun Verbliebene erfreute sich wegen seiner Rechtschaffenheit, guten Laune und persönlichen Lebenswürdigkeit der allgemeinen Wertschätzung in Stadt und Land. In seiner Jugend zog es ihn nach Amerika, nach Cleveland, wo er gegen fünf Jahre als Eigentümer eines „Bar“ zubrachte und erst nach dem Tode seines Vaters heimkehrte, um die Bewirtschaftung der ihm zugefallenen großen Realität zu übernehmen. Er verwaltete seinen Besitz musterhaft, führte mannigfache Verbesserungen ein und hob das Gasthausgewerbe, das er betrieb, auf eine bedeutende Höhe. Als Gemeindevorsteher war er dem Amte durchaus gewachsen, sachlich, ruhig, stets zu billigen Ausgleich bereit. Sein Leichenbegängnis, das am 16. d. in Alltag stattfand, zeugte durch die Teilnahme zahlreicher Leidtragender aus allen Gegenden des Landes von der Beliebtheit, deren sich Eijenzopf erfreute. Sein Wirken im Dienste des öffentlichen Wohles wie als gütiger, einsichtsvoller Freund und Berater, das durch einen tragischen Tod jäh unterbrochen wurde, sichert ihm ein dauerndes Andenken.

— (Oberlandesgerichtsrat Leopold Zuzek.) Man schreibt uns aus Adelsberg: Nach siebenunddreißigjährigem Wirken trat der hiesige k. k. Oberlandesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Herr Leopold Zuzek am 1. d. M. in den Ruhestand und übersiedelte mit seiner Familie zu dauerndem Aufenthalte nach Görz. Obwohl der Scheidende jede offizielle Abschiedsveranstaltung abgelehnt hat, kann er es uns nicht verwehren, ihm in diesen Zeilen einen Denkstein verdienender dankbarer Erinnerung zu setzen. — Oberlandesgerichtsrat Zuzek, der in Adelsberg durch volle 25 Jahre, zuerst als Gerichtsadjunkt, dann stufenweise vorschreitend als Bezirksrichter, Landesgerichtsrat und Oberlandesgerichtsrat gewirkt hat, erfreute sich ob seines gütigen Wesens sowohl bei seinen Amtskollegen als auch bei der gesamten Bevölkerung des Adelsberger Gerichtsbezirkes allgemeiner Wertschätzung und Liebe. Er vereinigte mit einer profunden Geseßkunde eine auf langjähriger Erfahrung begründete, derart vollständige Kenntnis der Menschen und der Verhältnisse seines Bezirkes, daß es kaum ein Haus darin gibt, dessen Bewohner und Verhältnisse ihm nicht persönlich bekannt wären. Infolge seiner seltenen Milde und Herzengüte ward er von allen geliebt; hatte er ja doch so manchem durch guten Rat geholfen, auch dort, wo er hiezu nicht verpflichtet war. Hatte er es doch wie selten jemand verstanden, durch die Macht seiner Güte und doch achtunggebenden Persönlichkeit manchen Zwist zu schlichten, manches verwickelte Rechtsverhältnis in befriedigender Weise zu lösen. Nicht wie ein strenger Richter ist er in unserer Erinnerung eingegraben, sondern wie ein edler Wohltäter, der, stets ermunternd und ermahnend, stets hilfsbereit, ein Freund aller Armen und Bedrückten, ein Vater insbesondere der Witwen und Waisen war. So konnte es denn nicht

fehlen, daß ein edles Wirken auch von Allerhöchster Stelle mit der Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens die verdiente Anerkennung fand. — Der Herr Oberlandesgerichtsrat möge in seinem sonnigen Domizile Görz noch viele Jahre glücklich verbringen und die Bevölkerung, der er ein halbes Menschenleben opferfreudiger und erfolgreicher Berufsarbeit gewidmet hat, in jener guten Erinnerung bewahren, in welcher er bei ihr fortleben wird.

— (Der Unterstützungsverein für Realschüler in Jdrria) hielt am 14. d. M. seine ordentliche Jahresversammlung ab. Der Obmann des Vereines, Herr Direktor Dr. St. Beuk, eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und gedachte mit warmen Worten der verstorbenen Mitglieder, der Frau Fanny Lapajne und des Herrn k. k. Bergrates Karl Svoboda, der seit dem Jahre 1905 das Amt eines Rechnungsrevisors versehen, sowie der unterstützten Mitglieder, der Herren Val. Treven und Joh. Sutar. Ferner stellte er in seiner Ansprache eine trotz der wachsenden Ausgaben bedeutend höhere Zunahme des Vereinsvermögens fest, die man der ständigen und selbstlosen Aufopferung verschiedener Wohltäter zu verdanken habe. Wie wir dem Berichte des Schriftführers, des Herrn Turnlehrers Joh. Bajzelj, entnehmen, besitzt der Verein 11 gründende Mitglieder, 58 ordentliche und mehrere unterstützte Mitglieder in und außer Jdrria. Die Vereinsbibliothek zählt 2431 Bücher und 195 andere entlehbare Gegenstände, von denen zu Beginn des Schuljahres 1909/1910 unter 267 Realschülern 2254 Schulbücher, 42 Reizbretter, 95 Zeichenblätter und 22 Reizzeuge verteilt wurden. Außerdem beteilte der Verein im Monate November l. J. 62 Realschüler mit 28 vollständigen Winteranzügen, 13 Pelserinnen und 21 Paar Schuhen. Über den Stand des Vereinsvermögens erstattete der Vereinstaffier Herr Professor Balth. Baebler den Bericht, aus dem eine Einnahme von 1941 K 18 h und eine Ausgabe von 1410 K 90 h im verflossenen Vereinsjahre zu ersehen ist. Der Überschuss von 517 K wurde zum bereits bestehenden Kapitale zugeschlagen, welches nun die Höhe von 7568 K 88 h erreicht hat und in der Jdrrianer Spar- und Vorschusskasse angelegt ist; 13 K 28 h wurden als Saldo für die neue Rechnung übernommen. — Bei der Wahl wurden die bisherigen Ausschussmitglieder per acclamationem aufgeföhrt, ihres Ehrenamtes auch in der nächsten Vereinsperiode zu walten, welcher Aufforderung die Herren liebenswürdig nachkamen; an Stelle des verstorbenen Rechnungsrevisors tritt, einstimmig gewählt, Herr k. k. Bergarzt Dr. Milan Papez. Nach Besprechung einiger Eventualitäten schloß der Obmann die zahlreich besuchte Vollversammlung mit dem Wunsche, daß die Wohltäter auch künftighin dem menschenfreundlichen Vereine ihr regstes Interesse entgegenbrächten.

— (Variétéabend im Hotel „Union“.) Im Weinkeller des Hotels „Union“ produzierte sich gegenwärtig das Gesangs- und Musikensemble Maier-Walter. Die gestrige Vorstellung mit ihrem reichen Programm bewies wieder, daß die Komiker es verstehen, den Besuchern einen wirklich vergnüglichen, von echtem Wiener Humor durchsetzten Abend zu bieten. Fräulein Mina Walter erntete mit ihren zahlreichen Schlagern nachhaltigen Beifall, sei es, daß sie als dralle „Lizzerin“ in Solopiecen, darunter dem von gediegener Mimik begleiteten „Nobel und Ordinär“ oder als Automobil-„Gangl“ oder gemeinsam mit Herrn Maier im Kennerbuben und sonstigen Vortragsduett auftrat. Herr Maier glänzte ebenso als Gesangs- und Rezitator wie Parodist. Herr Joe Maro verband als musikalischer Clown im Schellenpiel, Klarina und dergl. gediegene Maste mit gutem Vortrag. Herr Franz Kohler begleitete als routinierter Pianist die Vortragsnummern mit flotten Spiel und füllte desgleichen die Intervalle in angenehmer abwechselnder Weise aus.

* (Wem gehört das Fahrrad?) Kürzlich ließ jemand im Hausflur des Rathauses neben der Zentralführer-Wachstube ein Fahrrad stehen, ohne es bis heute abgeholt zu haben. Der Eigentümer wolle sich in der Sicherheitswachstube melden.

* (Ein neuer Trick eines Betrügers.) Der 1890 in Laibach geborene und nach Moräutsch im Steiner-Bezirk zugehörige Vagant Anton Tetabec kam auf einen neuen Trick, der ihm, wenn er vom Gendarmerieposten in Mofte nicht rechtzeitig aufgegriffen worden wäre, eine einträgliche Geldquelle erschlossen hätte. Er kaufte sich nämlich eine große Anzahl von Heiligenbildern, die er auf der Straße und in den Häusern verteilte, wobei er gleichzeitig um milde Gaben für den Kirchenbau der Jesuiten in Laibach bat. Als er von der Gendarmeriepatrouille in Mofte aufgegriffen wurde, hatte er bei 12 K Geld bei sich. Tetabec, der schon wegen Landstreicherei und Diebstahls abgeurteilt und trotz seiner Jugend im Verbrecheralbum der städtischen Polizei einen Ehrenplatz einnimmt, wurde dem Gerichte eingeliefert.

* (Gefunden.) Eine Zwanzigkronennote, ferner eine Wagenplache.

— (Wetterbericht.) Der Witterungscharakter hat seit gestern eine wesentliche Änderung erfahren. Das Hochdruckgebiet, das vor einem Tage noch ganz Mitteleuropa umfaßte, hat sich nach Osten verschoben und an Intensität bedeutend abgenommen. Der Luftdruck ist in ganz Europa stark gesunken; sehr niedriger Druck hält sich im Westen. In Österreich herrschte gestern früh noch vorwiegend heiteres Wetter bei kalten östlichen Winden. Viele Stationen der Alpen-, Sudeten- und Karpathenländer meldeten Morgennebel. Die Temperaturen sind in westlichen Gebieten Österreichs gefallen.

Die Bora hat vollkommen nachgelassen. In Laibach war es gestern den ganzen Tag bewölkt. Abends heiterte sich der Himmel für kurze Zeit auf, überzog sich jedoch bald wieder mit einer tief liegenden Stratus-Schicht. In den frühen Morgenstunden erfolgte ein schwacher Schneefall, vermisch mit feinen Regentropfen, die auf dem kalten Boden sofort zu Eis erstarrten. Die Temperatur betrug in der Früh — 2,5 Grad Celsius. Der Luftdruck sinkt beständig und rasch. Gestern früh meldeten: Klagenfurt — 7,2, Görz — 0,8, Triest 1,6, Pola — 1,2, Abbazia 1,0, Rohitsch — 3,8, Agram — 1,8, Sarajevo — 3,3, Graz — 6,8, Wien — 4,0, Berlin — 5,0, Paris 4,4, Rom 2,5, Petersburg 1,1; die Höhenstationen: Sonnblick — 12,2, Obir — 7,6, Santsch — 6,9. Es steht veränderliches, zu Niederschlägen geneigtes Wetter mit Temperaturzunahme zu erwarten.

— (Das Rätsel des Weihnachtseinkaufes.) Jeder Familienvater ist bedauerlicherweise, wenn er einem spärlichen Einkommen bei der jetzigen Teuerung für seine Angehörigen Anschaffungen machen soll. Kaum ist er der Sorge der Modistin und Kleidermacherin enthoben, so verursacht ihm neue Verlegenheiten der Gedanke, mit was für einem praktischen Geschenke er wohl seiner lieben Gattin oder Tochter zu Weihnachten eine Freude bereiten könnte. Beim Passieren der Petersstraße Nr. 4 fällt ihm nun besonders das Schaufenster der Singer Co. ins Auge, worin nebst einem Christbaumchen Nähmaschinen verschiedener Ausstattung aufgestellt sind. Hiemit ist das Rätsel des Weihnachtseinkaufes gelöst. Er beschließt ohne weiteres nachzusehen, eine Nähmaschine als das nützlichste und praktischste Weihnachtsgeschenk zu bestellen.

Theater, Kunst und Literatur.

„Lepa Vida.“

Oper in vier Akten nach einem Roman von J. Turic vom Komponisten und Dr. Richard Vatka Musik von Nisto Savin.

Fast jede größere Stadt hat ihre reizenden Mädchen, die bald als süße Mädel, bald als Grisetten, bald endlich in den Städten unserer Riviera als Sartorellas bekannt sind. Letztere sind jene netten, stets tadellosgeskleideten und frisierten Schneiderinnen, die in den entlegenen Vororten unserer Adriastädte wohnen und tagsüber in vornehmen Häusern oder in Konfektionsgeschäften arbeiten, abends aber ihren Wohnungen zu-eilen, gar oft von galanten Männern verfolgt oder von ihren Verehrern erwartet. — Aus diesem Milieu ist die Heldin der heute zur Aufführung gelangenden Oper „Lepa Vida“ geholt. Auch sie schneiderte bei reichen Leuten und gutte ihnen deren Lebensgewohnheiten, ihr Gehaben ab; auch sie huschte in Finne des Abends in ihr entlegenes Heim in Susak; auch sie ward von manch elegantem Herrn verfolgt, der sie mit Liebesbänden umstricken wollte. Zu Hause angekommen, bekam sie von ihren besorgten Eltern Belehrung auf Belehrung, Vorgelesen, gewiß auch Zant zu hören, bis dem unerfahrenen Mädchen die Geduld riß und sie den vermögenden, halbivilen, alten Wirts- und Realitätenbesitzer Anton heiratete, um ein ruhiges Heim zu finden. Doch die Prämisse dafür waren nicht vorhanden; Vida war eben zu jung dazu.

Da erscheint der leichtlebige junge Italiener Alberto auf der Bildfläche, und hiemit setzt die Handlung der Oper ein. Wir sehen im ersten Akt ein Fischerwirthshaus, worin sich eine lustige Gesellschaft unterhält. Bei einem dahinbrausenden Kolo tanzt die Jugend. Anton trinkt mit Gästen, während Vida träumend am Fenster sitzt und auf die leere, mondbeleuchtete See hinausblidt. Schon fallen während des Tanzes leichte Sticheleien gegen Anton: wo wohl Alberto und sein Freund Pietro sein mögen, warum Anton so ernst sei. Doch Anton schneidet jedes derartige Gespräch barsch ab. Der Tanz endet und Vida wird bestürmt, die Ballade von der „Schönen Vida“ vorzutragen. Darauf folgt ein Verschwindungsschör, sodann ein Duett zwischen Anton und Vida, aus welchem das Verhältnis zwischen den Eheleuten deutlich zu entnehmen ist. Anton begibt sich in sein Schlafgemach, nun aber erzählt uns Vida ihre Lage: Heute soll Alberto kommen, um sie zu entführen. Doch sie wolle das Kind nicht verlassen, nein — wenn ihr auch das Herz bräche. Da ertönt Albertos leichte Barcarole, und alle guten Vorläge geraten ins Schwanken. In rasender Angst wirft sie sich vor dem Bildnis des Erlösers in die Knie, seinen Schutz ersiehend, doch umsonst: Alberto erscheint und in wilder Leidenschaft eilt ihm Vida entgegen. Nach kurzem Seelenkampfe folgt die unglückliche Frau dem Führer in sein Heim nach Benedig, wo sie seine Mätresse wird.

Der flatterhafte Alberto gerät jedoch in die Hände der Kabarettidame Lola, wird Vida überdrüssig und will sie kurzerhand seinem Freunde Pietro abtreten. — In einer nächtlichen Szene von Pietro und Alberto verhöhnt, von Alberto auch verraten, versucht sie letzteren und verläßt ihn, in der Absicht, ihr Kind nochmals zu sehen und sodann durch Selbstmord zu enden.

Der dritte Akt zeigt die Verhältnisse in Anton's Haus, wie sie sich nach dem Verschwinden Vidas gestaltet. Die Haushalterin Neza führt die Wirtschaft und bemuttert das Söhnchen Vidas. Sie liebt Anton, doch ohne Gegenliebe. Da kommt die Nachricht, daß die tot geglaubte Vida in Benedig lebe. Mit dem Aufschrei: „Nicht tot, sie lebt, weh mir!“ stürzt Neza zur Tür hinaus. Nun tritt Vida, vollkommen gebrochen, ein, eilt zu dem auf dem Divan schlafenden Knaben und singt ihm ein Schlummerlied. Das Motiv dieses Liebesentschlammens einem südlavischen Totenliebe, wie es bei Begräbnissen gesungen wird. „Noch einen Kuß und dann...“ Das Kind erwacht und sträubt sich gegen die

leidenschaftliche Umarmung der ihm unbekannt gewordenen Frau. Da tritt Reza ein und jagt Vida aus dem Hause, denn sie (Reza) sei jetzt die Mutter des Kindes. Vida wankt zur Tür, wo sie von Anton erkannt und gebeten wird, bei ihm zu bleiben. Teils aus Mutterliebe, teils aus Eifersucht entschließt sie sich, Anton's Bitte nachzugeben.

Sie geht den nächsten Tag zum Faschingsdienstag nach Trsat. Auf die Frage Antons, wo sie denn so lange geweilt, gibt sie eine ausweichende Antwort, was Anton in seiner verblendeten Liebe gar nicht merkt. In Trsat wird ihr Leben in Venedig durch das Eingreifen Rezas aufgedeckt und dadurch die Katastrophe herbeigeführt. Anton, über das Treiben seiner Frau aufgeklärt, fragt Vida mit bebender Stimme, ob die Anschuldigung auch wahr sei, was diese mit ruhiger Entschlossenheit bejaht. Anton stürzt sich auf Alberto, den er erwürgt, worauf er selbst sich mit einem Messer entleibt. Vida, ihren Beschützer und Rächer erkennend, lacht irre auf und wirft sich über Antons Leiche.

Man sieht, die Handlung folgt nicht in allem Jurzić' Romane. Schon der Ort der Handlung ist ein anderer, jedenfalls deshalb, um dem Komponisten die scharfen Rhythmen der südslavischen Musik zugänglicher zu machen, die im Kontrast zur italienischen Musik zweifellos besser zur Geltung kommen. Auch sind Personen, wie Reza, Grega, Ninetta und Cameriere, neu hineingedeutet, was wohl aus dem Grunde geschah, um mehr Frauenstimmen zur Verfügung zu haben sowie die tragisch dahinschreitende Handlung durch das Dienstbotenpaar einigermaßen heiter zu gestalten, also Abwechslung hineinzubringen. Speziell Reza gelangt in den beiden letzten Akten zur Bedeutung, nachdem sie durch eine fein gesponnene Intrige und mit Hilfe des ahnungslosen Pietro Vida vernichtet, allerdings ohne selbst einen Vorteil aus der Situation zu ziehen.

— (Mitgliederkonzert.) Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet Sonntag, den 19. d., um 7 Uhr abends ihr drittes Mitgliederkonzert. Leitung: Musikdirektor Josef Jöhner; mitwirkend: Fräulein Olga Novotny, Konzertfängerin in Graz, Herr Professor der k. k. Akademie für Musik in Wien Paul Grümmer (Violoncell) und das Orchester. Vortragsordnung: 1.) L. v. Beethoven: Dritte Sinfonie (Eroica). 2. a) R. Schumann: Waldesgespräch; b) Goldmark Karl: Die Quelle; c) Joh. Brahms: Liebestreu; d) Fr. Schubert: Gretchen am Spinnrad; Lieder. Fräulein Olga Novotny. 3.) P. Tschaikowsky: Variationen über ein „Rococo“-Thema für Violoncell mit Orchesterbegleitung; Herr Professor Paul Grümmer. 4. a) Rob. Franz: Im Herbst; b) Ant. Rubinstein: Es blinkt der Tau; c) Wilh. Kienzl: Wie ist doch die Erde so schön; Lieder. Fräulein Olga Novotny. 5. a) R. Dittersdorf: Deutscher Tanz; b) G. F. Händel: Arioso; c) Fr. J. Gossec: Gabotte; d) Fr. Kuhlau: Menuett; Herr Professor Paul Grümmer.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 19. Dezember (vierter Adventsonntag) Hochamt um 10 Uhr: Missa in Dominicis Adventus et Quadragesimae (Choral), Graduale Prope est Dominus von Anton Hoerster, Offertorium Ave Maria von R. Burgarell.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Dezember. Um 6 Uhr früh beendete Abg. Bhr's sein Schlusswort, worauf die Dringlichkeit abgelehnt wurde. Dann gelangte ein neuer Dringlichkeitsantrag zur Verhandlung, den Abg. Rychtera begründete. Um 1/2 6 Uhr wurden neuerdings von den Galeriebesuchern Schmährufe gegen die Obstruktionisten ausgestoßen. Der Vizepräsident ordnete die Entfernung der Rufer an.

Wien, 17. Dezember. Um 12 Uhr schließt Abgeordneter Rychtera seine Rede. Es spricht der Abgeordnete Seliger, der das Haus auffordert, die Dringlichkeit abzulehnen. Die Debatte wird geschlossen. Die Abg. Mayer und Tomšik verzichten auf das Wort. Abg. Erdinko ergreift das Wort zur Schlussrede.

Wien, 18. Dezember. Abg. Erdinko beendet um 7 Uhr abends seine siebenstündige Rede. Die Dringlichkeit des Antrages wird abgelehnt, worauf Abgeordneter Chaloupka den nächsten Dringlichkeitsantrag begründet. Gegen halb 8 Uhr abends ertönt von der ersten Galerie ein beleidigender Ruf gegen den Abgeordneten Chaloupka, der vom rechten Teile der Galerie stürmisch akklamiert wurde. Zu derselben Zeit wurde aus einem Siphon von der Galerie aus auf die Bänke der tschechischen Agrarier gesprüht, wodurch der Abgeordnete Brdlík getroffen wurde. Vizepräsident Jazworska ordnet die Entfernung der Ruhestörer und die Räumung der ersten Galerie sowie des rechten Teiles der zweiten Galerie an. Da er bemerkt, daß die von der zweiten Galerie entfernten Besucher nach der anderen Seite der Galerie strömen, ordnet er auch die Räumung des zweiten Teiles der zweiten Galerie an. Zahlreiche sozialdemokratische Abgeordnete begleiten diese Verfügung des Präsidenten mit lärmenden Protestrufen. Der Lärm dauert an, bis die Räumung vollzogen ist,

was eine Viertelstunde dauert. Vizepräsident Jazworska nimmt um 1/4 8 Uhr die Sitzung wieder auf und teilt mit, daß er die Galerie zweimal zur Ruhe ermahnt habe und er müsse sie räumen lassen, wenn keine Ruhe eintrete. Er konstatiert ferner, daß der Abgeordnete Brdlík von einem Besucher der ersten Galerie mit Siphon besprüht wurde und weist ein Schriftstück vor, welches ebenfalls vom Siphon besprüht wurde. (Lebhafte Hör!-Hör!-Rufe und Entrüstungsrufe bei den Zechen.) Der Präsident ersucht den Abgeordneten Chaloupka, seine Rede wieder aufzunehmen. Um Mitternacht beendet Abg. Chaloupka seine Ausführungen, worauf Schluß der Debatte angenommen wird. Abgeordneter Stanek hält das Schlusswort.

Wien, 18. Dezember. Abgeordneter Stanek beendet um 6 Uhr früh seine Rede, worauf die Dringlichkeit des Antrages abgelehnt wird. Abg. Dürriß begründet den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung. Redner spricht fort.

Wien, 17. Dezember. Die heute abends abgehaltene Obmännerkonferenz erörterte eingehend die Angelegenheit der Geschäftsordnungsreform. Die Vertreter der deutschfreiwirtschaftlichen Parteien bestanden darauf, daß vor der Beratung dieser Angelegenheit die Tagesordnung unbedingt freigegeben werden müsse. Die Deutschradikalen, die Ruthenen und die tschechischen Radikalen nahmen einen entschieden oppositionellen Standpunkt gegen die Geschäftsordnungsreform ein. Die Polen und die Christlich-sozialen erklärten die Geschäftsordnungsreform für dringend notwendig. Ministerpräsident Freiherr von Vinieth appellierte an die Konferenz, gleichzeitig mit der dringend notwendigen Geschäftsordnungsreform das Budgetprovisorium und das handelspolitische Ermächtigungsgesetz noch vor Weihnachten zu ermöglichen, was bei gutem Willen möglich wäre. Abg. Dr. Adler erklärte, daß die Sozialdemokraten unbedingt für die Erhaltung des Parlamentarismus sind. Auch eine Geschäftsordnungsreform, namentlich für eine kurze Frist sei durchführbar. Abg. Ramar erklärte, man dürfe der tschechischen Union nichts Unmögliches, namentlich nicht die bedingungslose Zurückziehung der Dringlichkeitsanträge zumuten. Die Konferenz endete ohne Beschluß und soll morgen um 11 Uhr vormittags fortgesetzt werden.

König Leopold †

Brüssel, 17. Dezember. Der gestrige Abend war vollständig ruhig verlaufen. Um 11 Uhr waren die Ärzte so hoffnungsvoll, daß nur der Hofmarschall Goffinet und ein Arzt im Schlosse anwesend waren. Gegen 2 Uhr 20 Minuten stieß der König plötzlich einen Seufzer aus. Die Krankenschwester rief den Arzt herbei, zu welchem der König sagte: „Doktor, ich erlidle!“ Bald darauf verschied der König. Er ist an einer Embolie gestorben. Prinz Albert und Prinzessin Klementine sind im Palais 25 Minuten nach dem Tode des Königs angekommen.

Brüssel, 17. Dezember. Prinz Albert selbst teilte den auswärtigen Mächten den Tod des Königs mit. Der König ruht auf dem Sterbette in der Uniform eines Generalleutnants, die Hände über der Brust gekreuzt. Um 6 Uhr abends wird die Leiche unter Beobachtung des kleinen Zeremoniells eingefargt werden. Die königliche Familie ist im Sterbezimmer versammelt. Nach katholischem Ritus wurde die Leiche sofort gesalbt.

Brüssel, 17. Dezember. Es erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß im Laufe des Vormittags in der Villa Vanderborght, wo Baronin Vaughan wohnt, der Gerichtsbesuch erschienen, um im Namen der Prinzessin Luise die Siegel anzulegen. Die Baronin habe gegen diese Maßregel protestiert. Die Angelegenheit dürfte der gerichtlichen Entscheidung unterbreitet werden.

Wien, 17. Dezember. Über das Ableben des Königs Leopold schreibt die „Wiener Abendpost“: Mit ihm scheidet eine hervorragende Erscheinung der zeitgenössischen Geschichte, ein Regent von ungewöhnlichen Gaben. In seiner fünfundsiebenzig Jahre währenden Regierung hat der verwitwete König die Macht seines Staates befestigt und vermehrt, das Wohl seines Volkes, insbesondere auf dem Gebiete des kulturellen Fortschrittes gefördert. König Leopold war ein Regent von tiefem Verständnis für die moderne Entwicklung namentlich des wissenschaftlichen Lebens und von einer Arbeitskraft, die ihn seine großkonzipierten staatsmännischen Pläne zielbewußt durchführen ließen.

Dr. Cook.

Ottawa, 17. Dezember. Der Kapitän der kanadischen Marine Bernier, der Mitglied des Arktikklubs ist, erhielt vom Sekretär des Klubs Kapitän Osborn die schriftliche Mitteilung, Kapitän Loose habe zugegeben, daß die Geschichte von dem ihm und dem Matler Duncle für die Mitarbeit an Cook's Bericht über seine Expedition zugesagten 4000 Dollar vom Anfang bis zum Ende erfunden sei.

Die Vorgänge in Nicaragua.

Managua, 17. Dezember. Präsident Zelaya hat an den Präsidenten Laft eine Depesche gerichtet, in der er mitteilt, daß er zurücktrete, um Nicaragua instand zu setzen, die freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten wieder aufzunehmen. Er sei bereit, über seine Regierungsverhandlungen Rechenschaft abzulegen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junetz.

Ferromanganin

spielt eine wichtige Rolle beim Aufbau und bei Erhaltung eines gesunden Körpers. Ausgiebige Versuche bestätigen, daß Ferromanganin den Vorzug vor allen anderen Präparaten verdient bei: Blutarmut, Chlorose, Schwächezuständen, Nervenleiden usw. — Sehr angenehm von Geschmack, leicht verdaulich und befördert den Appetit.

Preis 3 K 50 h die Flasche, in Apotheken zu haben. Man achte genau auf das Wort „Ferromanganin“.

(3807)
Ferromanganin Co., Wien, I., Annagasse 3.

Leistungsfähige Firmen

aller Branchen, welche Interesse haben, dauernd mit der gesamten geistlichen Kunde, also Stifte, Klöster, deren Erziehungsanstalten, Sanatorien und Spitäler sowie große Pfarren in Fühlung zu treten, wollen ihre Adressen an die Vertrauensstelle dieser Institute, **Annoncen-Expedition des Plusvereines, Wien, I., Bäckerstraße Nr. 9**, gefl. einsenden. (4336)

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 54. Par. **V soboto, dne 18. decembra 1909.**

Prič:

Lepa Vida.

Opera v 4 dejanjih. Besedilo po romanu Josipa Jurčiča, spisal komponist in dr. Rih. Batka. Uglasbil Risto Savin. Začetek ob pol 8. Koniec ob 10.

St. 55.

Za lože par.

V nedeljo, dne 19. decembra 1909.

Osmič:

Dolarska princesa.

Opereta v treh dejanjih. Spisala A. M. Willner in Fr. Grünbaum. Uglasbil Leo Fall. Prevel Milan Pugelj. Začetek ob 3. popoldne. Koniec ob 5.

St. 56.

Nepar.

V nedeljo, dne 19. decembra 1909.

Drugič:

Lepa Vida.

Začetek ob pol 8. Koniec ob 10.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Regenmeter	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
17.	2 U. N.	736,7	-3,0	SSO. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	735,1	-3,7	NO. mäßig		
18.	7 U. F.	730,6	-2,5	NO. mäßig		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 3,2° Normale -1,8°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Stadt. Sparcasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennurruhe: Mäßig stark, abnehmend.

Eüchtiger

Forstmann und Landwirt

mit zwei gut bestandenen Staatsprüfungen (f. Jagd, f. Forstschutz und techn. Hilfsdienst) und mehrjähriger Praxis, selbstständig in Forsteinrichtung, Vermessung, Kartierung, Säge- und Ziegeleibetrieb, Buchhaltung und Administration, sucht Stellung als Verwalter, Revierleiter, Förster oder dergl. Gefall. Zuschriften unter „Forstmann“ an die Administration dieser Zeitung erbeten.

Elektrodiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm (1985)

vom 18. bis 22. Dezember:

1.) Französisches Militär (interessant nach der Natur). — 2.) Weihnachten (Allegorie). — 3.) Eins zwei! Eins zwei! (komisch). — 4.) Der verwunschene Käfig (Drama, prächtige Projektion). — 5.) Der gescheitete Schneider (komisch).

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm (3016)

vom 18. bis 22. Dezember:

1.) Die Austernzucht (nach der Natur). — 2.) Das Hofschloß (Drama). — 3.) Die malerischen Pyrenäen (prächtig, nach der Natur). — 4.) Jeanne de Montresor (ein geschichtliches Drama aus der Zeit des Kardinals Richelieu). — Wir ergeben uns nicht (komisch).

Kronendorfer als natürliches **Tafelwasser** ersten Ranges und als **Heilwasser** gegen die Leiden der **Atmungsorgane des Magens und der Blase** besonders empfohlen.

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Laibacher Deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Samstag den 18. Dezember
in der Kasino-Glashalle
Julfest.

Zur Aufführung gelangen ernste und heitere Gesangs- und Musikvorträge sowie der turnerische Akt „Eine Turnstunde per Telephon“.

Beginn 9 Uhr abends.

Gegenseitige Behergung. Mindestwert der Geschenke 2 K.
Deutsche Frauen und Mädchen willkommen!

(4276 2-2) Der Aneipwart.

HOTEL „UNION“.

Morgen Sonntag den 19. d. M.

Abschiedsvorstellung
der populären Soubrette

Mina Walter

in ihrem modernen Programm.

Besonders zu bemerken:

Die Schirmhändlerin, Parodie a. d. Operette „Die Dollarprinzessin“, A bisserl geht er! Höher geht's nimmer! und weitere Originalschlager.

Theater u. Variété! Die ganze Welt und a Stückel dazu! Im Luftballon

Maier-Walter

„D' Luftschißer“.

Als „Renner-Buben“.

Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

(4311) Franz Maier, Direktor.

Kundmachung.

Hiemit gebe ich bekannt, daß ich von nun ab

die Wagenfabrik sowie das
Gasthaus in Unteršiška

auf eigene Rechnung weiterführen werde.

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, werde ich auch künftighin bestrebt sein, stets den Wünschen der geehrten P. T. Kunden pünktlichst zu entsprechen und empfehle mich

hochachtungsvoll

Antonia Keršič.

(4298) 2-2

Illustration of a man holding a shoe, with text: PETERSBURGER GUMMISCHUHE UNERREICHT AN HALTBARKEIT. DREIECK 1860 T.P.A.P.M. C. NETEPBYPIB.

(3847) 10-6

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes! MATTONI'S GIESSHÜBLER. Korkbrand. neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (3008)

Unsere Weihnachtsprämie!

Kapt. Marryat's Werke

Neue illustrierte Pracht-Ausgabe

Aus dem Inhalt heben wir nur einiges hervor: Jakob Ehrlich Peter Simpel — Der Pirat — Das Gespensterschiff — Drei Kutter Wildie.

Reichhaltiger, hochinteressanter Inhalt

2 eleg. Pracht-Bände großes Format 24 x 17 1/4 cm

Beide Bände zu dem billigen Preise von nur K 5.—

Es ist das erste Mal, daß die hochinteressanten Schriften Kapt. Marryat's in einer billigen guten Pracht-Ausgabe erscheinen. Für jung und alt gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet. Die besten Geschichten sind für diese Ausgabe gewählt und in neuer Bearbeitung von Paul Römer zusammengestellt. Als Prämie, so lange der Vorrat reicht, erhältlich in unserer Haupt-Expedition, in den Filialen und bei den Trägern. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung zuzügl. 42 h Porto.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Dezember 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Kotation sämtlicher Aktien und der „Dixiebank Note“ versteht sich per Stück.

Geld		Bare	Geld		Bare	Geld		Bare	Geld		Bare	Geld		Bare
Allgemeine Staats-schuld.														
Einheitsliche Rente:														
4%, fester, steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse														
dieses (Jän.-Juli) per Kasse														
4%, d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse														
4%, d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse														
1860er Staatsanleihe 500 fl. 4%														
1860er " 100 fl. 4%														
1864er " 100 fl. 4%														
1864er " 50 fl. 4%														
Dom.-Anleihe 120 fl. 5%														
Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%														
Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4%														
" ab 10%														
Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%														
Herzianische-Nordbahn Em. 1886														
dieses Em. 1904														
Franz Joseph-Bahn Em. 1884														
(div. St.) Silber 4%														
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%														
Ung.-galiz. Bahn 200 fl. 5%														
dieses 400 u. 5000 Kr. 5 1/2%														
Vorarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%														
Staatsanleihe d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.														
Österr. Goldrente steuerfrei, 4% per Kasse														
Österr. Rente in Kronenw. 4% per Kasse														
dieses per Ultimo														
Öst. Investitions-Rente, 4% per Kasse														
4%, d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse														
Eisenbahn-Staatsanleihe.														
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfrei, 4% per Kasse														
zu 10.000 fl. 4%														
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%														
Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen 4%														
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfrei (div. St.) 4%														
Vorarlberger Bahn, 4% und 2000 Kronen 4%														
In Staatsanleihe-Schreibungen abgetheilte Eisenbahn-Aktien														
Elisabeth-B. 200 fl. R.R. 5 1/2%														
von 400 Kr.														
dieses B. 5 1/2%														
dieses Salzburg-Tirol 200 fl. 5%														
dieses B. 5%														
st.-Bahn 200 u. 2000 Kr.														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														
1892														
Bulg. Staatsanleihe.														